

Magazin



Nanna
am Stadtrand von Reykjavik



Kat
in einem Vorort von Liverpool



Maria
auf einem Markt-Parkplatz vor Minsk

Die Kunstpostkarte auf dem Küchentisch der Mahlers in ihrem Wald-Haus bei Oranienburg trägt die Spuren weiter Reisen. Leonardo da Vincis „Mona Lisa“-Motiv ist ziemlich abgegriffen am unteren Rand, weil wieder und wieder hervorgezogen und herumgereicht – ein Corpus delicti fotografischer Tatorie, ein Erkennungs- und Überzeugungsmotiv.

Auf der Suche nach jungen Frauen mit rätselhafter Ausstrahlung reisten Ute und Werner Mahler mit endloser Geduld in drei Jahren durch Europa, in die Vorstädte von Reykjavik, Liverpool, Minsk, Florenz – und sie fotografierten auch in vertrauter Gegend: in Berlin-Marzahn und in der Gropiusstadt. Sie sprachen die Mädchen an, zeigten ihnen das Da-Vinci-Motiv und Fotos, auf denen vor ihrer Großformatkamera schon andere junge Mädchen Modell gesessen hatten. Und wenn die Erwählten zusagten, wurden sie um die immer gleiche Pose gebeten: Einsam vor ei-

Schönheit? Persönlichkeit? Daran beißen sich Porträtfotografen seit Langem die Zähne aus, und zuerst haben die Mahlers wohl selber kaum geglaubt, dass es funktionieren würde, dieser Gretchenfrage gemeinsam beizukommen. Sie sind seit 40 Jahren zusammen, fast können sie gegenseitig ihre Gedanken lesen. Es war schon Jugendliebe an der Oranienburger Oberschule. Dazu verbindet sie eine ungestillte Neugier auf Menschen. Jeder aber bewegte sich stets eigenständig im Metier. Sie machte sich mit Modefotografie – früher für „Sibylle“ – und Reportagen, die sich Frauen, Jugendlichen, Alten widmeten, einen Namen. Er mit Reportagen über Leute eher am Rand der Gesellschaft, statt in deren Mitte. Vor 21 Jahren haben sie die in der Magnum-Tradition auf Reportagen und Porträts spezialisierte Agentur Ostkreuz mitgegründet. Beide unterrichten an der Ostkreuz-Fotoschule, sie auch an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg.

wichtig, wer den Auslöser drückt.“ In all den 40 Jahren hatten sie es immer so gehalten, sich gegenseitig zu assistieren, den anderen aber nicht zum Baustein der eigenen Karriere zu machen, zum Wasserträger für die Erfüllung der eigenen Wünsche. Daher war das gemeinsame Projekt der beiden eigenwilligen Fotografen irgendwie schon eine Nagelprobe der Beziehung. Mit erstaunlichem Ergebnis: „Es waren nicht nur meine Reisen, sagt sie. „Es hat uns beide gepackt und bereichert. Wir erlebten etwas völlig Neues, fanden Gesichter, in die sich noch keine Biografie gegraben hat, die aber trotzdem vor der tristen Kulisse etwas erzählen. Vielleicht von ihren Träumen.“

Das Wesentlichste, überlegt Werner Mahler, sei wohl gewesen. „dass wir den Mädchen vermitteln konnten – es geht um sie“. Sie wurden kunstwürdig, die kleine Schuhverkäuferin aus Minsk, das Pummelchen aus Reykjavik, das gepiercte Straßengirl aus Liverpool. Sie



Victoria
an der Peripherie von Liverpool



Martina
im Neubaugebiet vor Florenz



Daniela
auf einer Brache von Marzahn

Mädchen vom Stadtrand

Ute und Werner Mahler sind Fotografen der Berliner Agentur Ostkreuz und seit 40 Jahren ein Paar. Mittlerweile genügt für ihre Sicht auf die Welt eine gemeinsame Kamera. So entstanden die „Monalisen der Vorstädte“

VON INGEBOURG RUTHE

ner tristen Vorstadtkulisse, stets auf einem Hocker mit angebaute Kopfstütze, den Oberkörper parallel zur Bildebene, das Gesicht dem Betrachter zugewandt, Augen, Nase, Mund als rätselvolles Dreieck. Und die Hände, mit ihrer so eigenen Sprache. „Aber die mussten sie nicht im Schoß übereinanderlegen wie im Original. Sie brauchten auch nicht geheimnisvoll zu lächeln, wenn sie nicht wollten“, berichtet Werner Mahler. Seine Frau fügt hinzu: „Zwanzig Minuten dauerten jeweils die Aufnahmen, in dieser Zeit gab es dann immer jenen Moment, wo die Mädchen etwas Wesentliches von sich preisgaben, im Blick, in der Mimik, in der Geste.“

Leonardos Mona Lisa musste schon oft erhalten, wenn es in unserer modernen Zeit um Bezüglichkeiten zum Thema idealer weiblicher Schönheit ging. Marcel Duchamp hat dem Kult um die unergründlich lächelnde Gioconda aus dem Pariser Louvre seine bissige Ironie hinzugefügt – einen Schnurbart. Nur um das ewig Weibliche mal ins Männliche zu transformieren. Und Warhol zelebrierte die Geheimnisvolle als Ikone der Pop-Art.

Mit dieser Art der Persiflage hat das Projekt des Fotografenpaares von der Berliner Agentur Ostkreuz nichts zu tun. „Wir ließen da zwei Situationen aufeinander treffen, die sich an einem ungewissen Übergang befinden“, erklärt Mahler: „Heutige moderne Vorstädte, mit ihren brutalen Betonburgen, Brachen, Gewerbehäusern und Supermärkten, nicht mehr Dörfer, aber auch noch lange nicht urban. Und die Mädchen, die keine Kinder mehr, aber auch noch keine Frauen sind.“

Dieses rätselhafte, oft irritierende Dazwischen wollten die beiden festhalten. „Den Moment, in dem alles noch offen und möglich ist“, sagt Ute Mahler. Auf Leonardos Gemälde ist die junge Frau von der romantischen Landschaft weich umfassen wie von einem Mantel. „Wir haben lange überlegt, wie wir das vor den ruppigen Vorstadt-Panoramen komponieren sollten, diesen Kontrast zwischen den weichen jungen Gesichtern – und dem harten Hintergrund.“ Anstoß hatte das Ostkreuz-Thema „Die Stadt – vom Werden und Vergehen“ gegeben. Ewig haben sie darüber geredet, was sie ausdrücken wollten:



Ute und Werner Mahler in der Berliner Galerie Dittrich & Schlechtriem.

Ihre „Monalisen der Vorstädte“ bilden nun eine regelrechte Zäsur. Es war die erste richtige gemeinsame Arbeit – für ein erstes Mahler & Mahler-Fotobuch, das nun im Verlag Meier & Müller erschien. Über hundert Aufnahmen haben sie gemacht; ins Buch kamea nur 30. „Bei so monothematischen Arbeiten ist es damit auch genug“, sagt Werner Mahler entschieden. „Bloß keine Redundanz.“ Es gebe ohnehin schon zu viele Fotobücher, wo es nicht gelungen sei einen Schnitt zu machen. „Und es ist kein Restimee, wie unlängst jemand in einem Artikel geschrieben hat“, sagt er. „Wir sind doch nicht gestorben, jetzt geht noch mal was Neues los. Und zeigt auf seine Frau: „Ute hatte die Idee. Großformatig und schwarz-weiß sollten die Porträts sein, und ganz klassisch. Ich sagte: Dafür brauchst du einen Assistenten, schon fürs Schleppen des Stativs und des Hockers. Sie wollte zuerst nach Reykjavik. Island fand ich gut. Also flog ich mit. Am zweiten Abend fragten wir uns: Wessen Arbeit ist das nun? Meine, deine? Ist es nicht un-

Mona Lisa wurde aus dem frechen Spatz ein Schwan. Und alle kannten und mochten sie Leonardos Bild, setzten sich dazu in Beziehung. Das soziale Milieu, so Ute Mahler, sei nebensächlich, trotz der öden Umgebung. Wichtig waren die kurzen, umso intensiveren Begegnungen mit den jungen Frauen, die noch ihr ganzes Leben vor sich haben. Auf den zweiten Blick öffnet sich womöglich eine zweite Ebene, man kann sinnieren über schrumpfende oder überbevölkerte Städte. Werrungen waren nicht vorgesehen, das Erzählen von Geschichten schon. In Minsk auf dem Wochenmarkt am staubigen Stadtrand, da ging es turbulent zu. Das Mädchen Maria indes setzte sich mit stoischer Gelassenheit vor diese Kulisse und die Kamera. Teenager Julia trug ihr Tattoo zur Schau. Als sie da so auf dem Mahler'schen Hocker Modell saß, kam eine alte Frau vorbei und fluchte auf Russisch „Kurva“ (Hure). Daraufhin zog Julia eine hochgeschlossene Strickjacke an. So ist sie nun abgebildet, streng, fast traurig.

„Fotos kann man nicht erzwingen“, zitiert Werner Mahler eine Maxime seines verstorbenen Freundes Arno Fischer. In Berlin waren die Angesprochenen zunächst abweisend, wehrten ab, sie hätten keine Zeit. In Florenz reagierten die Mädchen scheu wie Rehe. Erst mithilfe eines charmanten dolmetschenden Studenten gelang es, etwa Giulia, ein zartes Geschöpf mit einem Isabell-Huppert-Gesicht, vor die Kamera zu bekommen.

„Das Ansprechen war immer meine Sache“, erzählt Ute Mahler. In Reykjavik war es am Einfachsten, die Mädchen fassen rasch Vertrauen, hatten sofort Lust auf die ungewohnte Rolle. Der Kontakt hält bis heute, und so konnten die Mahlers ihnen auch als Ersten die Fotos schicken. Manchmal erwies sich die Auswahl auf der Straße auch als Irrtum. „Dann habe ich“, gesteht Ute Mahler, „einfach nur höflich nach der Uhrzeit gefragt.“

Das Fotobuch „Monalisen der Vorstädte“ (Verlag Meier & Müller) mit einem Text von Wolfgang Kil kostet 49 Euro. In der Berliner Galerie Dittrich & Schlechtriem, Tucholskystr. 38, sind Originale zu sehen. Bis 7. Januar, Di-Sa 11–18 Uhr.